

Luzerner Zeitung

Mittwoch, 31. Oktober 2018

AZ 6002 Luzern | Nr. 252 | Fr. 3.50 | € 4.- www.luzernerzeitung.ch



Regula Mühlemann
Die Sopranistin aus Adligenswil singt am Luzerner Theater. 15

Gaddafis Geisel bricht Schweigen

Lybien-Affäre Zwei Jahre lang wurde Max Göldi vom libyschen Ex-Diktator Gaddafi festgehalten. Nach acht Jahren spricht Göldi nun zum ersten Mal über die damaligen Ereignisse.

Andreas Maurer

Nach zwei Jahren hatte die Ungewissheit ein Ende: Am 14. Juni 2010 landete der Aargauer Max Göldi mit Aussenministerin Micheline Calmy-Rey im Bundesratsjet in Zürich. Er liess sich einen Vollbart wachsen, um sein Comeback im Karl-Marx-Look zu feiern, wie er in seinem Tagebuch schreibt. Vor den Medien sagte Göldi damals ein paar Sätze, danach verschwand er aus der Öffentlichkeit – und zwar acht Jahre lang.

Heute meldet sich der 63-jährige mit der Veröffentlichung seines Tagebuchs zurück. Er berichtet darin erstmals im Detail, was von 2008 bis 2010 in der Schweizer Botschaft in Tripolis passierte. Göldi sass dort anderthalb Jahre fest, ein halbes Jahr verbrachte er zudem in Gefängnissen. Er schildert, wie zwei Schweizer Diplomaten Fluchtpläne für ihn entwarfen. Der Militärattaché des Verteidigungsdepartements, Jack Rohner, bereitete eine nächtliche Ausreise über das Meer auf einem Jet-Ski vor. Der Plan scheiterte, weil der Lieferant der Maschine kalte Füsse kriegte.

Heute kann Göldi darüber lachen. Zum Interviewtermin erscheint er mit gestutztem Bart und sagt, er sei nun ein Pensionär wie jeder andere. 2/3



Nach der Freilassung wurde Max Göldi von der damaligen Bundesrätin Micheline Calmy-Rey am Flughafen Zürich empfangen.

Bild: Steffen Schmidt/Keystone (Kloten, 14. Juni 2010)

Kommentar

Frühe Fehler, späte Einsicht

Mit Nidwalden verbannt der erste Kanton das «Schreiben nach Gehör» ab der 2. Klasse aus den Schulzimmern. Vieles spricht dafür, dass weitere folgen. Die Einsicht kommt spät, aber sie ist richtig. In doppelter Hinsicht.

Erstens führt «Schreiben nach Gehör» zu Problemen. Die Methode lässt Schulkinder Wörter so schreiben, wie sie es aufgrund des Klanges für richtig halten. So wird aus «falsch», «valsch», aus «und» «ont» oder aus «Eule» «oile». Korrekturen sind nicht vorgesehen. Das nimmt Kindern zwar die Angst (oder «Anxt», wie sie selber schreiben) vor Fehlern. Doch wer die Methode lange praktiziert, bringt die falsche Schreibweise oft nicht mehr aus dem Kopf. Mit Langzeitfolgen, die manchmal bis ins Studium reichen.

Zweitens berücksichtigt der Zeitpunkt des Verbots die Vorteile der Methode. In der 1. Klasse kann gemäss Lehrern ein Mix die Kreativität beflügeln. Spätestens ab der 2. Klasse sind Korrekturen aber nötig. Nicht nur wegen der Langzeitfolgen. Manchen Schülern hilft die richtige Schreibweise dabei, ihre Lese- und Schreibkünste zu verbessern. Das belegen internationale Studien. Nur wer Fehler macht, macht auch Fortschritte.

Wohin Schule ohne Orthografie führen kann, sieht man derzeit in Deutschland: «Eigentlich müssten sich die Verfechter dieser unseligen Methode bei einer ganzen Schülergeneration entschuldigen», klagte zuletzt eine Lehrvertreterin. Mit dem Entscheid aus Nidwalden ist ein erster Schritt gemacht, damit der Schweizer Schülergeneration dieses Schicksal erspart bleibt.



Yannick Nock
schweiz@luzernerzeitung.ch

Bundesrat will Fall Pilatus klären

Kriegsmaterial Johann Schneider-Ammann verteidigt weiter den Export von Kriegsmaterial im Ausland. Im Interview mit unserer Zeitung bedauert er die derzeitige «Situation und Polemik». Die entsprechenden Bestimmungen und Kontrollen seien schon vor Jahren verschärft worden. Der Bundesrat nimmt auch zum Fall Pilatus Stellung und fordert eine rasche Aufklärung. (fg) 5

Morgen keine Zeitung

An Allerheiligen erscheint keine Zeitung. Die nächste Ausgabe erhalten Sie am Freitag. Informieren Sie sich aktuell auf: www.luzernerzeitung.ch

Schreiben nach Gehör: Eine Methode gerät unter Druck

Schule Eine Kontroverse um eine Lerntechnik wird jetzt ein Fall für eidgenössische Bildungspolitiker.

Die Klagen von Lehrmeistern und Eltern über die sinkende Rechtschreibkompetenz reisen nicht ab. Jetzt gerät eine Lerntechnik unter Druck, die gemäss neuen Studien eine Ursache für die mangelhafte Orthografie ist: das sogenannte Schreiben nach Gehör. Bei dieser Methode korrigieren Lehrer Rechtschreibfehler nicht. Die Idee: Man will den Kindern die Freude am Schreiben nicht durch eine Rotstift-Kultur vergällen.

Im Kanton Nidwalden ist künftig spätestens ab der zweiten Primarklasse Schluss mit dem «Schreiben nach Gehör». Bildungsdirektor Res Schmid hat die

Lehrer angewiesen, die Rechtschreibfehler künftig wieder zu korrigieren. Schmid geht davon aus, dass andere Kantone nachziehen werden.

Die Kontroverse um die Lernmethode erreicht auch das eidgenössische Parlament. Die Bildungskommission des Nationalrats wird in einer ihrer nächsten Sitzungen über das Thema debattieren. Der Nidwaldner SVP-Nationalrat Peter Keller sagt: «In keinem Sport würde man Buben und Mädchen falsche Bewegungsabläufe einstudieren lassen, um sie dann Jahre später zu korrigieren.» (kä)

Kommentar 6. Spalte 6

Öffnungszeiten: Ein Fall für die Luzerner Gemeinden?

Vorstoss Die Gemeinden sollen selber entscheiden können, wie lange die Läden offen sein dürfen.

Die Luzerner FDP hat einen neuen Vorschlag zu den umstrittenen Ladenöffnungszeiten: Demnach soll das kantonale Ladenschlussgesetz bleiben wie gehabt – bei

«Im urbanen Zentrum ist das Bedürfnis nach einer Lockerung gross – auf dem Land nicht.»

Maurus Zeier
FDP-Kantonsrat

Bedarf sollen die Gemeinden aber davon abweichen dürfen. Kantonsrat Maurus Zeier reicht einen entsprechenden Vorstoss ein. Denn er sagt: «Im urbanen Zentrum des Kantons ist das Bedürfnis nach einer Lockerung sehr gross – während in vielen Landgemeinden niemand eine Änderung wünscht.» Der Vorstoss soll auch von Parlamentariern anderer bürgerlicher Parteien unterschrieben werden. Marcel Budmiger, SP-Kantonsrat und Gewerkschafter, hält hingegen wenig von einer kommunalen Regelung: «Es würden neue Ungleichheiten innerhalb des Kantons geschaffen.» (hor) 19

Auch das noch!

Prinz Harry verliert beim Gummistiefelwerfen

Royals Auf ihrer gemeinsamen Pazifikreise hat sich Prinz Harry (34) bei einem kuriosen Wettbewerb seiner Ehefrau Meghan geschlagen geben müssen. Der Herzog von Sussex verlor gestern beim Gummistiefelwerfen in Neuseelands grösster Stadt Auckland deutlich gegen die Herzogin. Die 37-jährige kam mit ihrem Stiefel einen Meter näher ans Ziel als ihr Mann. Harry wurde von Zuschauern, darunter auch viele Kinder, aber dafür gelobt, dass seine Technik besser gewesen sei.

Das Gummistiefelwerfen («Welly Wanging») ist in Neuseeland durchaus verbreitet. Die Angelegenheit wird aber nicht unbedingt sehr ernst genommen. Das Paar aus London bekam bei der Gelegenheit auch ein weiteres Geschenk für sein erstes Kind überreicht, das im Frühjahr zur Welt kommen soll: ein Paar Gummistiefel. Die Pazifikreise geht nach mehr als zwei Wochen am Donnerstag zu Ende. (sda)

Armeefahrzeug überschlägt sich

Unfall Bei einem Unfall mit einem Militärfahrzeug auf der Autobahn A1 bei Deitingen im Kanton Solothurn sind gestern vier Armeegehörige verletzt worden. Eine Person erlitt schwere Verletzungen. Die Militärjustiz leitete eine Untersuchung ein. Alle vier verletzten Armeegehörigen wurden ins Spital gebracht. Der Kleintransporter überschlug sich am Mittag aus noch ungeklärten Gründen. Zum Unfallzeitpunkt waren zwei Armeefahrzeuge mit je vier Personen unterwegs, wie Armeesprecher Stefan Hofer sagte.

Das zweite Fahrzeug war nicht in den Unfall verwickelt. In den Kleintransportern sass Angehörige der Militärpolizei Bereitschaftskompanie 104. Sie befanden sich auf dem Rückweg von Dübendorf/ZH nach Sion VS, wie die Armee mitteilte. Der Unfall ereignete sich gemäss Angaben der Solothurner Kantonspolizei in der Kurve bei der Verzweigung Luterbach/Kriegstetten. Wegen des Einsatzes eines Rega-Helikopters waren die Autobahnen A1 und A5 in Richtung Bern vorübergehend gesperrt.

Die Schweizer Armee bot ein Care-Team auf, das sich um die Verletzten, deren Angehörige sowie um die Armeegehörigen der betroffenen Kompanie kümmern soll. (sda)

Unwetter fordern zehn Tote

Italien Die schweren Unwetter haben grosse Schäden angerichtet. Wegen der langen Dürre im September herrscht in Norditalien hohe Überschwemmungsgefahr.



In der norditalienischen Küstenstadt Rapallo wurden zahlreiche Schiffe zerstört.

Bild: Antonio Calanni/AP (30. Oktober 2018)

Nach den schweren Unwettern in Italien ist die Opferzahl weiter gestiegen. Seit Montag kamen mindestens zehn Menschen ums Leben, wie die Behörden gestern mitteilten. Im Trentino wurden die Leiche eines Fischers geborgen, der wegen des starken Windes in den Levico-See gefallen war. Er wollte den Zustand seines Bootes prüfen, als er ins Wasser stürzte, wie Medien berichteten. Südlich von Rom und Neapel wurden am Montag vier Menschen durch umstürzende Bäume getötet, wie die Behörden mitteilten. Nahe der ligurischen Hafenstadt Savona wurde eine 88-jährige Frau durch ein herabfallendes Fassadenteil erschlagen. Ein Mann starb in Feltre in der Dolomiten-

Provinz Belluno. Zu den Todesopfern zählt auch ein Feuerwehrmann aus dem Südtiroler St. Martin in Thurn. Er soll während des Einsatzes bei starkem Wind von einem Baum getroffen und dabei tödlich verletzt worden sein.

Berlusconi jacht zerstört

Tot aufgefunden wurde eine Frau, die nach einem Erdstuss in Dimaro im Trentino als vermisst gemeldet worden war. Ihr Haus war von der Mure weggerissen worden. In Dimaro trat ein Wildbach über die Ufer, 200 Menschen wurden in Sicherheit gebracht. Zu den Todesopfern zählt auch ein 63-jähriger aus Rimini. Der Kitesurfer wurde we-

gen des starken Windes gegen einen Felsen geschleudert und erlag seinen Verletzungen.

Im Küstenort Rapallo, rund 30 Kilometer südöstlich von Genua, riss der Sturm Luxusjachten los und liess sie stranden. Die Hälfte der rund 400 Jachten, die im touristischen Hafen in Rapallo vor Anker lagen, wurde zerstört, zu ihnen zählt auch ein Schiff des früheren Ministerpräsidenten Silvio Berlusconi.

Markusplatz unter Wasser

Alle Flüsse Norditaliens standen unter Beobachtung. Der Pegel des Po, des längsten Flusses Italiens, stieg als Folge der Niederschläge innerhalb von 48 Stunden um

fünf Meter. Nach extremer Dürre im September gilt ganz Norditalien als besonders von Überschwemmungen bedroht, weil der harte und ausgetrocknete Boden das Wasser nicht aufnimmt.

Der Markusplatz in Venedig stand nach heftigen Regenfällen unter Wasser, doch die Lage entschärfte sich gestern allmählich. Erhebliche Auswirkungen wurden aus der Region Veneto gemeldet. «Die Schäden betragen Hunderte Millionen Euro», klagte der Präsident der Region, Luca Zaia. Der italienische Innenminister Matteo Salvini dankte den Feuerwehrmannschaften und dem Zivilschutz für ihren unermüdelichen Einsatz zu Gunsten der Bevölkerung. (sda)

Kaum Hoffnung auf Überlebende

Indonesien Nach dem Flugzeugabsturz in Indonesien mit vermutlich 189 Toten deutet immer mehr auf Probleme mit der Technik hin. Die Fluglinie Lion Air gab gestern zu, dass es in der Boeing 737 bereits am Tag zuvor Schwierigkeiten mit der Instrumentenanzeige im Cockpit gab.

Die Maschine war am Montag kurz nach dem Start in Indonesiens Hauptstadt Jakarta auf dem Weg zu einer Nachbarinsel ins Meer gestürzt (Ausgabe von gestern). Aufschluss erhoffen sich die Ermittler von den Black Boxes, den Flugschreibern mit Aufzeichnungen aus dem Cockpit, die im Meer bis zum Abend aber noch nicht gefunden wurden. Die indonesische Regierung ordnete an, dass alle anderen Flugzeuge der gleichen Baureihe überprüft werden. Sie dürfen jedoch weiterhin fliegen, auch die Maschinen des Billigfliegers Lion Air.

Einen Tag nach dem Absturz gab es praktisch keine Hoffnung mehr, Überlebende zu finden. Das Meer ist an der Absturzstelle etwa 35 Meter tief. Die Suchtrupps setzten bei ihrer Arbeit auch Tauchroboter ein. Ausser Wrackteilen wurden auch weitere Todesopfer geborgen. (sda)

Leute

Duff zum zweiten Mal Mutter geworden

Hollywood Die US-Schauspielerin **Hilary Duff** (31, «Im Dutzend billiger») ist zum zweiten Mal Mutter geworden. Das teilte sie am Montag (Ortszeit) auf Instagram mit. «Dieses kleine Etwas hat völlig unsere Herzen erobert», schrieb die 31-jährige zu einem Foto, das sie und ihre Tochter zusammen mit ihrem Lebensgefährten, dem Musiker **Matthew Koma**, zeigt. Duff hat auch den aussergewöhnlichen Namen verraten: Banks Violet Bair. Auf die Welt gekommen ist die Kleine am Donnerstagnachmittag, wie Duff verkündete.

Die Schauspielerin hat bereits einen sechs Jahre alten Sohn zusammen mit dem Hockeypromi **Mike Comrie**, den sie im August 2010 geheiratet hatte. Anfang 2014 hatte sich das Paar getrennt. Duff war als Teenie-Star mit der Disney-Serie «Lizzie McGuire» bekannt geworden und spielte in Filmen wie «Der perfekte Mann» mit. Zudem hat sie mehrere Pop-Alben aufgenommen. (sda)

medizinische Sachverständige. «Wir haben vier Jahre für diesen Prozess gekämpft und erwarten, dass Högel werde weiterer 100 Morde verurteilt wird», sagte Christian Marbach, der Sprecher der Angehörigen, dessen Grossvater von Högel getötet wurde. «Das Ziel ist, dass Högel so lange wie möglich in Haft bleibt.» Insgesamt ist der Prozess bis Mai 2019 terminiert. (sda)

Der Prozess ist komplex und aufwendig. Die Staatsanwaltschaft benannte 23 Zeugen und 11 toxikologische und rechts-

ANZEIGE

Rabenaus wundersame Erlebnisse



Mittwoch, 31. Oktober 2018

Luzern

Gemeinden sollen selber entscheiden

Ladenöffnungszeiten Neue Idee in der Ladenschluss-Debatte: Jede Gemeinde soll selber festlegen, wann die Läden schliessen müssen. Mit diesem Vorschlag will die FDP den unterschiedlichen Bedürfnissen von Stadt und Land Rechnung tragen.

Robert Knobel
robert.knobel@luzernerzeitung.ch

Am 12. Juni 2012 konnten die Luzerner letztmals über die Ladenöffnungszeiten abstimmen. Dabei ging es um eine leichte Lockerung des kantonalen Ladenschlussgesetzes, die den Ladenschluss am Samstag von 16 auf 17 Uhr verschieben wollte.

Die Vorlage der Regierung wurde damals mit 54,5 Prozent Nein-Stimmen abgelehnt. Allerdings sagten längst nicht alle Gemeinden Nein zur Verlängerung um eine Stunde. So waren beispielsweise die Stadt Luzern, Horw, Ebikon, Meggen, Sempach und Weggis dafür. «Das zeigt, dass die einzelnen Regionen ganz unterschiedliche Bedürfnisse in Sachen Ladenöffnungszeiten haben», sagt Maurus Zeier. Der FDP-Kantonsrat reicht deshalb diese Woche eine Motion ein. Darin fordert er, dass neu die Gemeinden für die Ladenöffnungszeiten zuständig sind.

Gegner wollen klagen gegen Pilotversuch der Stadt

«Die aktuellen Diskussionen zeigen, dass ein Kompromiss für den ganzen Kanton kaum realistisch ist», sagt Maurus Zeier. Er spricht damit insbesondere das Pilotprojekt mit längeren Öffnungszeiten in der Stadt Luzern an. Der Stadtrat plant bekanntlich einen Versuch mit einem «Tourismus-Rayon» in der Altstadt, in dem längere Öffnungszeiten möglich sind (Ausgabe vom 23. Oktober).

Doch die Gewerkschaften und der Luzerner Detaillistenverband sehen darin eine Verletzung des kantonalen Gesetzes und wollen juristisch dagegen vorgehen, wie sie gestern verlauten liessen.

«Im urbanen Zentrum des Kantons ist das Bedürfnis nach einer Lockerung sehr gross, während in vielen Landgemeinden niemand eine Änderung wünscht», sagt Zeier. Deshalb soll jede Gemeinde die Ladenöffnungszeiten gemäss ihren Bedürfnissen festlegen können. «Man soll nicht immer nur von Föderalismus reden, sondern ihn auch leben», findet Zeier.

Wie der FDP-Vorstoss genau umgesetzt werden soll, ist noch offen. Naheliegender ist, das bestehende Ladenschlussgesetz um einen Paragraphen zur Gemeindeautonomie zu ergänzen. Denn Maurus Zeier betont, dass es nicht seine Absicht sei, das Ladenschlussgesetz aufzuheben. Das Gesetz mit den dort aufgeführten Schliesszeiten (werktags 18.30 Uhr und samstags 16 Uhr) soll weiterhin die Basis bilden. Neu sollen die Gemeinden jedoch bei Bedarf davon abweichen können.

Die Motion soll im Namen der FDP-Fraktion eingereicht, aber von anderen bürgerlichen Kantonsräten mitunterzeichnet werden. Unterschreiben wird eventuell auch der Ebikoner Gemeindepräsident und CVP-Kantonsrat Daniel Gasser. «Die Idee, dass die Gemeinden für die Öffnungszeiten zuständig sind,



Wie weit sollen die Ladenöffnungszeiten gelockert werden? Eine Angestellte in der Farb und Schniid Lounge schliesst gerade das Geschäft an der Gerbergasse. Bild: Philipp Schmidli (Luzern, 30. Oktober 2018)

Litauer auf diebischer Schweizer Reise – trotz Landesverweis

Urteil Neun Einbrüche, Diebesgut im Wert von 106 000 Franken: Das Luzerner Kriminalgericht verurteilt einen Litauer zu fünf Jahren Gefängnis und verweist ihn für zwölf Jahre des Landes. Die Schweiz hätte er aber schon jetzt nicht mehr betreten dürfen.

Meist kommt er durch die gläserne Terrassentür. Ein Stein, Scherben, ein freier Weg: Von September 2016 bis Mai 2017 bricht ein 37-jähriger Mann aus Litauen neunmal in den Kantonen Luzern, Bern und beider Basel in Wohnungen und Geschäftsräume ein. Am 21. Mai 2017 hat seine Diebestour ein Ende: Der Mann steigt in eine Wohnung in Basel ein, durchwühlt Schubladen und Schränke. Plötzlich steht der Hausherr vor ihm, stellt ihn zu Rede, ruft die Polizei. Bei der Verhaftung finden die Polizis-

ten acht Fingerringe und eine Halskette beim Litauer, die er versucht hatte zu stehlen.

Nun ist das rechtskräftige Urteil des Luzerner Kriminalgerichts öffentlich. Dieses verhängt eine Freiheitsstrafe von fünf Jahren gegen den Mann – wegen gewerbsmässigen Diebstahls, Sachbeschädigung, Hausfriedensbruchs und Führens eines Fahrzeugs ohne Führerausweis. Unter dem Strich stiehlt der Mann Diebesgut im Wert von über 106 000 Franken. Zusätzlich verursacht er einen Sach-

schaden von fast 17 000 Franken. Allein im Kanton Luzern verübt er vier erfolgreiche Einbrüche. Beispiel Neuenkirch: Dort bricht er die Gartensitzplatztür eines Einfamilienhauses auf, nimmt sich Bargeld, einen Silberbarren, Ringe sowie zwei Laptops. Einen Tag später steigt er in eine Praxis in Eich ein, stiehlt Laptops, Computer, ein iPad. In Oberkirch klatert er eine Halskette, eine Armbanduhr, einen Siegelring und einen Schlüsselbund. Und am Morgen des 28. Septembers 2016 wird in Eich ein Mercedes gestohlen.

Tags darauf nimmt die Gendarmerie den Litauer im französischen Cernay fest, beschlagnahmt den Mercedes-Schlüssel. Vom Auto fehlt jede Spur. Dieses bleibt verschwunden, wie die Staatsanwaltschaft Sursee in der Anklage schreibt.

Vorstrafen wegen Delikten in neun Kantonen

Die Delikte verübte der 37-jährige wie beschrieben vom September 2016 bis im Mai 2017. Dies allerdings nicht in gleichbleibenden Abständen, sondern in drei

Etappen mit Pausen zwischen den Delikten. Beim Mann handelt es sich also um einen Kriminaltouristen. Sein Vorstrafenregister ist eindrücklich: Von 2009 bis 2015 handelte er sich Vorstrafen in den Kantonen Nidwalden, Bern, Waadt, Wallis, Schwyz, Tessin, Neuenburg, Bern und Luzern ein. Mit der nun verhängten Freiheitsstrafe von fünf Jahren geht das Kriminalgericht weiter als die Staatsanwaltschaft. Diese hatte dreieinhalb Jahre gefordert, die Verteidigung verlangte eine Freiheitsstrafe von 18 Monaten

und einen fünfjährigen Landesverweis. Das Gericht folgte jedoch dem Antrag der Staatsanwaltschaft, den Mann zusätzlich für zwölf Jahre des Landes zu verweisen. Nur hat er mehrfach bewiesen, dass er wenig auf Einreiseperrnen gibt. Denn auch bei seiner aktuellen Diebestour hätte sich der Mann gar nicht in der Schweiz aufhalten dürfen. Seit dem 11. Juni 2016 hatte ein Einreiseverbot gegen ihn bestanden.

Kilian Küttel
kilian.kuettd@luzernerzeitung.ch

ANZEIGE

Jahresabo
«Zentralschweiz
am Sonntag»
für Fr. 168.–.
Tel. 041 429 53 53.

Reden Sie mit.
Zentralschweiz
am Sonntag
21
Print · Online · Mobile

ANZEIGE

Early Bird
30%
auf 1 Wunschartikel**
aus der Wohnboutique, täglich bis 13 Uhr
gültig 24.10. - 31.11.2018

EGGER
inspiriert wohnen

MÖBEL EGGER | Luzernerstrasse 101 | 6274 Eschenbach/LU

Jetzt
25%
Abholrabatt auf
Polster-, Wohn-,
Esszimmer- und
Kleinmöbel*
Gültig 24.10. - 3.11.2018